

Herrschafts- und Selbsttechniken revisited: Ökonomie der Arbeitszeit und Autonomie

Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muss die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen. (MEW 42, 89)

In der Ökonomie der Zeit löst sich nach Marx alle Ökonomie auf. Zeit ist nämlich Macht, denn Zeit ist Herrschaftssymbol und der einzige Besitz, der auf keine Weise ersetzt werden kann, wenn er einmal verloren ist (Levine 1998, 166). In unserem Beitrag möchten wir uns daher mit dem Verstrickungsverhältnis von Zwang und Freiheit, von sogenannten „Herrschafts- und Selbsttechniken“ im Sinne Michel Foucaults (u.a. 1987, 1993; Bröckling/Krasmann/Lemke 2000), entlang der rezenten rechtlichen und ökonomischen Entwicklungen in der Arbeitszeitpolitik diskursiv auseinandersetzen.

Die Reglementierung der Arbeitszeit, das heißt der Reglementierung des Verkaufs von Lebenszeit, ist Dreh- und Angelpunkt der Herrschaftsdimension von Arbeitsverträgen (Negt 1985, 21). Die Verrechtlichung der Arbeitszeit ist wie jede Verrechtlichung ein *mixed blessing*. Die (paternalistische) Regulierung von Arbeitszeit und Gewährleistung von freier Zeit soll Selbstbestimmung erleichtern und fördern – eine paradoxe Freiheit qua Ge- und Verbot. Die gesetzgeberische Tendenz, Arbeitszeit zu regulieren und so Räume der freien Zeit für Arbeitnehmer_innen zu schaffen, gestaltete sich relativ einfach für fordistische Großbetriebe. Neue (informations)technologische und arbeitszeitrechtliche Entwicklungen (Heimarbeit, Teleworking, mobile Offices etc.; Durchrechnungsmodelle, Gleitzeit, All-in-Verträge etc.) lassen die räumlichen und zeitlichen Grenzen verschwimmen (u.a. Talos/Vobruba 1983; Risak 2013, 2014, 2015). Das gesamte Arbeitszeitvolumen bleibt dabei allerdings theoretisch unangetastet und die politische Argumentation bezieht sich lediglich auf positive Effekte zugunsten der besseren Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben. Unberücksichtigt bleibt, dass die Verwertung der eigenen Arbeitskraft aufgrund eines strukturellen Zwangs besteht, nämlich aufgrund der Tatsache, dass Arbeitnehmer_innen nichts anderes als ihre Arbeitskraft zu verwerten haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und so ihre Existenz sichern zu können. Anknüpfend daran kann auch festgestellt werden, dass sich in den Forderungen für die Verlängerung der Geschäfts- und Einführung der Sonntagsöffnungszeiten ein Bezug auf eine positive Wirkung auf die Situation von Arbeitnehmer_innen findet; diese könnten schließlich mehr verdienen und noch flexibler über ihre Zeit disponieren. Dauererreichbarkeit und Flexibilität werden von Arbeitgeber_innen quasi vorausgesetzt und stellen einen *slippery slope* für Selbstaussbeutung dar. Die Freiheit wird in der Realität zur Einschränkung.

Geschlechterverhältnisse sind immer auch Produktionsverhältnisse (Haug 2010 m.w.V.). Eine allfällige Verlängerung der Geschäfts- und Einführung der Sonntagsöffnungszeiten hätte auch eine Veränderung der Arbeitszeiten und im Weiteren Auswirkungen auf unbezahlte Reproduktionsarbeit von Frauen zur Folge, da diese überproportional als Beschäftigte im Handel repräsentiert sind. Der neoliberale Mainstream geht davon aus, dass eine Ausdehnung von Öffnungszeiten und Flexibilisierung von Arbeitszeiten zu einer Kostensenkung und unkomplizierten Anpassung an mikro- und makroökonomische Verhältnisse führen. Zusätzlich solle dadurch eine bessere Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben gewährleistet werden. Das „emanzipatorische“ Moment in dieser Argumentation ist allerdings trügerisch. Familien- und Reproduktionsarbeit ist schließlich ungleich verteilt, Mobilität und Verfügbarkeit in jeder Lebenslage nicht für alle Menschen gleich attraktiv.

Sichtbar wird dies etwa durch empirische Zeitallokationsuntersuchungen (Folbre/Bittman 2004); im Rahmen unseres Beitrages wollen in einer solchen die Auswirkungen einer Verlängerung der Geschäfts- und Einführung der Sonntagsöffnungszeiten auf die Vereinbarkeit von Reproduktions- und Erwerbsarbeit überprüfen.

Die Fragmentierung von Lebensrealitäten, die die Mobilität und Flexibilität (und damit Unplanbarkeit des eigenen Lebens) zur neuen Gangart, zu einer „gesellschaftlich dominanten Zeitnorm“ (Leischko 2000, 208) erhebt und eine solche arbeitszeitpolitische Anpassung erst notwendig erscheinen lassen, ist Konsequenz einer Transformation von Staat, Gesellschaft, Kultur und vor allem dem Individuum als Schnittstelle sich widersprechender Subjektpositionen. Neoliberale Transformationsprozesse restrukturieren insofern Subjekte, „an [denen] sich zu einem ‚permanenten ökonomischen Tribunal‘ (Foucault) verdichtete neoliberale Postulate von Selbstverantwortung, Konkurrenzdenken, Marktverwertbarkeit, Leistungsdruck, Erfolgszwang und Versagensangst kristallisieren“ (Michalitsch 2006, 2013, 46; Bröckling/Krasmann/Lemke 2000; Hondrich 2001). Angesichts einer solchen gesellschaftlichen Entwicklung scheint es intellektueller Luxus und politische Notwendigkeit zugleich zu sein, sich im Sinne einer radikalen Kritik der herrschenden Verhältnisse für eine radikale Arbeitszeitverkürzung und neuen Verteilung der Tätigkeiten zwischen den Geschlechtern einzusetzen. Zeitsouveränität oder anders ausgedrückt: die Verfügungsgewalt über das eigene Leben ist wohl eine grundlegende Bedingung von Autonomie, die grundlegende Bedingung für ein gelungenes Leben ist (Rössler 2003). Dieses Recht auf Eigenzeit (Nowotny 1993) ist im Kapitalismus permanent umstritten und in Frage gestellt (Negt 1985). Emanzipatorische Kämpfe um gerechte und demokratische Geschlechter- und Wirtschaftsverhältnisse verstehen wir daher immer auch als Kämpfe um Zeit.

Literaturauswahl

- Folbre, Nancy/Bittman, Michael. 2004. *Family Time. A Social Organization of Care*. Routledge, London.
- Foucault, Michel.
1987. Das Subjekt und die Macht, in: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul. Michel Foucault. *Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Beltz Athenäum, Frankfurt am Main, S. 243-261.
1993. Technologien des Selbst, in: Martin, Luther H. et. al. (Hg.). *Technologien des Selbst*. S. Fischer, Frankfurt am Main, S. 24-62
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.). 2000. *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, S. 7-40.
- Leischko, Harriet. 2000. *Zeit essen Leben auf? Versammelte Gedanken zum Thema Zeit, Ökonomie und Frauen*, in: Krondorfer, Birge/Mostböck, Carina (Hg.). *Frauen und Ökonomie oder: Geld essen Kritik auf: Kritische Versuche feministischer Zumutungen*. Promedia, Wien, S. 205-212.
- Marx, Karl. 1968. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (MEW 42)*. Dietz Verlag, Berlin.
- Negt, Oskar. 1985. *Lebendige Arbeit, enteignete Zeit: Politische und kulturelle Dimensionen des Kampfes um die Arbeitszeit*. Campus, Frankfurt am Main.
- Michalitsch, Gabriele.
2006. *Die neoliberale Domestizierung des Subjekts: Von den Leidenschaften zum Kalkül (Politik der Geschlechterverhältnisse)*. Campus Verlag, Wien.
2013. *Regierung der Freiheit: Die Formierung neoliberaler Subjekte*, in: *grundrisse*, 46/2013, S. 46-51.
- Nowotny, Helga. 1993. *Eigenzeit – Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Hondrich, Karl Otto. 2001. *Der Neue Mensch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Rössler, Beate. 2003. *Bedingungen und Grenzen von Autonomie*, in: Pauer-Studer, Herlinde/Nagl-Docekal, Herta (Hg.). *Freiheit, Gleichheit und Autonomie*. R. Oldenbourg Akademieverlag, Wien.
- Haug, Frigga. 2010. *Sozialistischer Feminismus. Eine Verbindung im Streit*, in: Ecker, Ruth/Kortentiek, Beate (Hg.). 2010. *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Geschlecht und Gesellschaft*, Bd. 35. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, S. 52-58.
- Talos, Emmerich/Vobruba, Georg (Hg.). 1983. *Perspektiven der Arbeitszeitpolitik*. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien.
- Risak, Martin.
2013. *Arbeiten in der Grauzone zwischen Arbeitszeit und Freizeit*, in: *ZAS* 2013/50, 296-301.
2014. *Emanzipatorische Aspekte der Arbeitszeitregulierung*. *momentum* 14, online: http://momentum-kongress.org/cms/uploads/PAPER_Risak-Martin_Arbeitszeitregulierung.pdf (31.5.2015, 17:39).
2015. *Hintergründe der Arbeitszeitregulierung: Gesundheitsschutz - Emanzipation – Arbeitsmarktpolitik*, in: *ZAS* 2015/21, S. 127-135.